



ELGA-Debatte

» Wie patienten- und wie ärztfreundlich muss die Elektronische Gesundheitsakte sein

Akupunktur

TCM-Methode im Blickpunkt der Serie „Ganzheitsmedizin“

Porträt

Mag. Johannes Rampler, Bundesgeschäftsführer der ARGE Selbsthilfe Österreich, im Gespräch

Neue Mitglieder

„Österreichischer Schwerhörigenbund“ und „Multiples Myelom Selbsthilfe Österreich“

Gastkommentar



FOTO: PRIVAT

Patienteninteressen Kraft und Einfluss verleihen

Zwar wird anlässlich jeder in Angriff genommenen Gesundheitsreform behauptet, dass der „Patient im Mittelpunkt“ stünde, was ja auch so sein sollte, doch zeigt sich, dass bei den (zaghaften) Systemveränderungen die Interessen der Machthaber im Gesundheitswesen dominieren. Sie können sich ganz einfach aus der Position der Macht besser durchsetzen, sie haben mehr Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit, des Lobbyismus einfach: Sie haben Geld, um ihren Einfluss auszuüben. Ein ausgewogenes Gleichgewicht mit den Patienteninteressen ist nicht festzustellen.

Wesentliche Interessen könnten die Selbsthilfegruppen kompetent und patientennahe vertreten. Immerhin bestehen in Österreich 1.600 Selbsthilfegruppen mit über 250.000 (!) Teilnehmern, die mehr als 100 Gesundheitsthemen abdecken! Obwohl sie zur Entlastung des Systems beitragen, muss der Umgang von Seiten der Verantwortlichen im Gesundheitssystem wohl als stiefmütterlich bezeichnet werden. Ist es nicht so, dass sie als Feigenblatt benutzt werden, um die systemischen Blößen auf diesem Sektor zu bedecken, denn die erforderliche, glaubwürdige, ja eine den Selbsthilfegruppen Kraft verleihende Unterstützung fehlt? Wichtig wären zum Beispiel eine gesetzliche Verankerung oder Weiterbildungsmaßnahmen, damit sich die Selbsthilfe an Entscheidungs- und Entwicklungsprozessen aktiv beteiligen kann. Warum kann man nicht über den eigenen Tellerrand hinausschauen und das deutsche Handbuch Patientenbeteiligung adaptieren und als verbindliche Grundlage für die weitere Zukunft erklären?

Dass alle diese Fragen offen sind und noch viele mehr, lässt die Vermutung zu, dass in Österreich die Methode „Wasch mich, aber mach mir den Pelz nicht nass“ nach wie vor Gültigkeit hat. Und so kommen nach wie vor die Patienteninteressen und die der Selbsthilfegruppen zu kurz!

Prof. Dr. Eugen Hauke
Gesundheitsökonom, WU Wien

FOTO: PRIVAT



Unser Titelfoto:

Mag. Renate Gamsjäger, MBA, ist seit 2010 Leiterin der Servicestelle des Dachverbandes der Niederösterreichischen Selbsthilfegruppen. Wie auch schon im Rahmen ihrer Tätigkeit im Niederösterreichischen Gesundheits- und Sozialfonds lautet ihr Motto „Gute Rahmenbedingungen für die Selbsthilfe schaffen“. Unter zahlreichen Weiterbildungen, die ihre Berufslaufbahn geprägt haben, erachtet sie für ihre derzeitige Funktion vor allem eine PR-Ausbildung als wichtig: „Das positive Image der Selbsthilfe soll dadurch gestärkt werden.“

Kurz gemeldet



NÖ Ärztekammer steigt kurzfristig aus „Therapie Aktiv“ – einem Schulungsprogramm für Diabetiker – aus!

Selbsthilfegruppen sind entsetzt, dass die NÖ Ärztekammer die Politik über das Patientenwohl stellt - lesen Sie die gemeinsame Stellungnahme des Dachverbandes Selbsthilfe Niederösterreich und der Niederösterreichischen Patientenrechtsanwaltschaft – ♥

» www.selbsthilfenoe.at unter „Aktuell“

Brustkrebs-Früherkennungsprogramm

Im November 2011 wurde das Nationale Brustkrebs-Früherkennungsprogramm durch die Bundesgesundheitskommission (BGK) beschlossen. Mit der Koordination der österreichweiten Umsetzung wurde das Competence Center Integrierte Versorgung (CCIV) der Wiener Gebietskrankenkasse beauftragt. Regelmäßige Informationen über den Projektstatus finden sie im neuen Newsletter, den Sie gerne unter der folgenden E-Mail-Adresse bestellen können:

» brustkrebs-frueherkennung@wgkk.at



FOTO: ROBYN MACKENZIE



Gesetzesänderung

Die **Novelle** des Mediengesetzes, die seit Juli in Kraft ist, bringt eine Verschärfung der Offenlegungspflichten für Websites und Newsletter mit sich. Zusätzlich zu den neuen Offenlegungsvorschriften wurde die Höchststrafe für Verletzung dieser Bestimmungen von bisher 2.180 auf 20.000 Euro empfindlich erhöht. Allen Betreibern von Websites und Newslettern empfiehlt die Wirtschaftskammer Österreich, das Impressum zu überprüfen und anzupassen. ☺

» Nähere Informationen:

portal.wko.at/wk/startseite_ch.wk?dstid=0&chid=7



Neue Website und neuer Newsletter



„FHchol Austria“ ist eine Patientenorganisation für Patienten mit Familiärer Hypercholesterinämie oder verwandten genetisch bedingten Stoffwechselstörungen. Aktuelle Informationen, Veranstaltungshinweise, Pressemeldungen und Erfahrungsberichte finden Sie auf der eben fertig gestellten Website und im Newsletter. » www.fhchol.at

Weltdiabetestag

Zum **Weltdiabetestag** bieten der Arbeitskreis für Vorsorgemedizin Salzburg (AVOS) und die Österreichischen Diabetikervereinigung (ÖDV) am 14. November 2012 von 09:00 bis 19:00 Uhr im Europapark Salzburg umfassende Beratungen, aktuelle Informationen und Messungen von Blutzucker und Blutdruck an. ☺ » Nähere Informationen: www.diabetes.or.at



WO DER SCHUH DRÜCKT

Dringend benötigt: Kinderrehabilitation

In Österreich besteht akuter Bedarf an spezialisierten Rehaeinrichtungen für Kinder.

Dr. Irene Promussas kann ein Lied von den Nöten von Eltern singen, deren Kinder zum Beispiel nach einer Operation einen Rehaplatz brauchen. Promussas ist Vorsitzende von „Lobby4kids“, eines Vereines zur Unterstützung chronisch kranker und behinderter Kinder. „Rund 90 % unserer Kinder, die in Wien oder den angrenzenden Bundesländern wohnen, sind im Orthopädischen Spital Speising in laufender Behandlung und vor allem die Operationen finden direkt dort statt. Nach einer erfolgreich verlaufenen (neuro-)orthopädischen Operation ist es für die Kinder sehr wichtig, dass sofort danach mit einer Rehabilitation begonnen wird, damit der Erfolg der OP anhaltend gewährleistet ist“, schreibt Promussas in einer Aussendung, in der sie um Unterstützung für die Errichtung einer Kinderreha in Speising wirbt. In Österreich sei eine Rehabilitation für Kinder leider noch ein sehr vernachlässigtes Thema. „Derzeit müssen betroffene Kinder in Wien sechs Monate bis zwei Jahre

auf eine Therapiemöglichkeit in sozialpädiatrischen Zentren warten. Weiters gibt es derzeit nur zwei stationäre Rehazentren in der Steiermark in Bad Radkersburg (REHAKids) und Judendorf-Strassengel, wobei unsere Kinder über drei Monate auf einen Rehaplatz nach den Operationen warten.“ Auch aus der Sicht von Primar Dr. Klaus Vavrik, Präsident der Österreichischen Liga für Kinder- und Jugendgesundheit, ist das hierzulande bestehende Angebot an Kinderrehabilitationsmöglichkeiten speziell für das postakute Stadium völlig unzureichend. Deutschland etwa sei diesbezüglich mit seiner flächendeckenden Versorgung um Lichtjahre voraus.

In Österreich hingegen existierten anstatt eines interdisziplinären pädiatrischen Reha zentrums maximal Kinderreha departments, wie etwa an den genannten steirischen Standorten. Einzig in Salzburg gebe es derzeit konkrete Pläne für ein umfassendes Kinderreha zentrum, das modernen Standards

inklusive pädagogischer und psychologischer Betreuung entspreche. „Außer Streit steht, dass derzeit 370 Betten pro Jahr für Kinderreha gebraucht werden. Rund 40 Plätze werden derzeit durch Erwachsenenreha zentren abgedeckt, das bedeutet einen zusätzlichen Bedarf von 330 Betten, zwei Drittel davon brauchen wir für den Osten Österreichs“, sagt Vavrik.

Auch aus seiner Sicht wäre Speising ein idealer Standort für ein Kinderrehabilitationszentrum, weil es nicht nur über exzellente Fachkräfte und eine hohe Expertise im Bereich Kinderorthopädie verfüge, sondern auch über ein freistehendes Gebäude samt Financier. Es sollte inhaltlich allerdings über die Orthopädie hinaus das gesamte Spektrum der Kinderheilkunde abdecken können. Aus Vavriks Sicht besteht zwar breiter Konsens zwischen den zuständigen Politikern, dem Hauptverband und dem Gesundheitsministerium über die Notwendigkeit einer Kinderreha, dennoch fehlt es an der Umsetzung. So werden derzeit viele Kinder zur Rehabilitation nach Deutschland geschickt. „Wohnortnähe wäre für viele Familien praktischer und billiger.“ ☺



FOTO: TIMOTHY LARGE

SELBSTHILFE: konkret

» Ausgabe 3/2012

Die Zeitschrift der
ARGE Selbsthilfe
Österreich

ELGA – ELEKTRONISCHE GESUNDHEITSAKTE

Ein Thema – zwei Meinungen

» Zwei Sichtweisen, zwei Informationsstile – die Debatte um die Elektronische Gesundheitsakte (ELGA) aus der Sicht der Hauptkontrahenten, der ELGA GmbH und der Österreichischen Ärztekammer.

Während das Gesundheitsministerium, die Sozialversicherungsträger, Patientenvertreter und nicht zuletzt die mit der Umsetzung betraute ELGA GmbH primär den Nutzen für die Patienten sehen, geht es der Österreichischen Ärztekammer (ÖÄK) primär um den zusätzlichen Arbeitsaufwand und zusätzliche Kosten, die natürlich entsprechend abgegolten werden müssen.

Die Information über ELGA ist aber ein Match zwischen ungleichen Partnern. Während es der ELGA GmbH nicht gestattet ist, von sich aus mit Informationen an die Öffentlichkeit zu gehen, zündet die ÖÄK ein PR-Feuerwerk um das andere. Aufmachung und Stil dieser Kampagnen waren bisweilen nicht nur unter geschmacklichen, sondern auch unter inhaltlichen Gesichtspunkten zweifelhaft.

Dr. Artur Wechselberger, Präsident der ÖÄK, verteidigt dennoch die von seinem Vorgänger gewählte Strategie. „Die Kampagnen haben dazu geführt, dass endlich eine

öffentliche Debatte über das geplante ELGA-Gesetz stattfindet“, sagt er im Interview mit „SELBSTHILFE:konkret“. Die Wiener Ärztekammer hofft durch Unterschriftenlisten auf Unterstützung ihrer Forderungen durch die Patienten. Susanne Herbek hofft schlicht, „dass die Ärztekammer ihre Informationskampagne nicht nur im eigenen Interesse lanciert. Die Diskussion zu ELGA sollte jedenfalls von Sachlichkeit und nicht von Polemik geprägt sein.“

Die von der ÖÄK formulierten fünf Anforderungen an ELGA sind: Freiwilligkeit, Benutzerfreundlichkeit im ärztlichen Alltag, Datenschutz und Datensicherheit, gesicherte Finanzierung und eine Probephase. „SELBSTHILFE:konkret“ hat sowohl bei Dr. Artur Wechselberger (Präsident der ÖÄK) als auch bei Dr. Susanne Herbek (Geschäftsführerin der ELGA GmbH) nachgefragt, wie viel Annäherung in einigen dieser Forderungen möglich ist. ♥

NACHGEFRAGT

Die Österreichische Ärztekammer fordert die freiwillige Teilnahme an ELGA. Geht es Ihnen dabei eher um Freiwilligkeit für die Ärzte oder um Freiwilligkeit für die Patienten?

Wechselberger: Die Österreichische Ärztekammer setzt sich für eine freiwillige Teilnahme an ELGA sowohl für Ärztinnen und Ärzte als auch für Patientinnen und Patienten ein. Aus einem einfachen Grund: Wenn es ein gutes System wird, wird keine Ordination und kein Krankenhaus auf diese Vorteile verzichten wollen. Die Patienten genießen bei ELGA auch nur eine Scheinfreiwilligkeit: Grundsätzlich nimmt jeder, ob er will oder nicht, bei ELGA teil. Erst im Nachhinein kann man aussteigen. Das bedeutet dann aber auch nur, dass der Zugang zu bereits erfassten Gesundheitsdaten gesperrt wird. Die Daten selbst werden keineswegs gelöscht. Damit ist ein Missbrauch nach wie vor möglich.

Dr. Artur Wechselberger, Präsident der Österreichischen Ärztekammer



FOTO: ÖSTERREICHISCHE ÄRZTEKAMMER

Herkbek: Ziel von ELGA ist die Transparenz für Bürgerinnen und Bürger in Bezug auf ihre eigenen Gesundheitsdaten. Diese stehen daher den Patientinnen und Patienten über ein ELGA-Zugangsportal elektronisch zur Verfügung. Zur Sicherstellung der Kontinuität in der medizinischen Behandlung können auch die verschiedenen Gesundheitsdiensteanbieter wie Ärzte oder Spitäler – sofern sie in einem konkreten Behandlungszusammenhang mit dem betroffenen Patienten sind – zugreifen. Die Patienten können die Zugriffsberechtigungen auch selbst online steuern und beispielsweise bestimmte Dokumente nicht zugänglich machen. Bei jeder Behandlung ist der jeweilige Gesundheitsdiensteanbieter heute schon verpflichtet, diese zu dokumentieren, Befunde zu erstellen oder einen Entlassungsbrief (aus einem Krankenhaus) zu verfassen. Diese Unterlagen müssen über 10 Jahre, im Krankenhaus bis zu 30 Jahre aufbewahrt werden. Daran ändert sich durch ELGA nichts – es werden nur die bereits vorhandenen Befunde elektronisch vernetzt. Die Teilnahme an ELGA ist für

Bürgerinnen und Bürger freiwillig.

ELGA macht Sinn, wenn relevante Gesundheitsinformationen, vor allem sind dies Entlassungsbriefe aus den Spitälern, Laborbefunde und Befunde der bildgebenden Diagnostik und Medikationsdaten, flächendeckend zur Verfügung stehen. Es hat sich im Pilotprojekt e-Medikation gezeigt, dass – bei unvollständiger Teilnahme der Gesundheitsdiensteanbieter – Lücken in der Informationskette entstehen. Im Sinne der Behandlungsqualität sollten daher auch alle Ärzte mitmachen.



Wechselberger: Derzeit ist ELGA nichts anderes als eine Sammlung von Daten, von Befunden, die mit jedem Arztbesuch weiter anwächst. Der derzeitige Gesetzesentwurf sieht jedoch beispielsweise keine geeignete Suchfunktion vor. Das bedeutet, dass der Arzt den Datenschwamm mühsam durchforsten muss, bis er gefunden hat, was er für die aktuelle Behandlung braucht. Bürokratie statt Betreuung – das belastet auch uns Ärzte, weil wir natürlich wissen, wie wichtig das Gespräch mit dem Patienten für Anamnese und Therapie ist.

Besonders krass wird sich das Fehlen einer einheitlichen Dokumentenstruktur und einer dem Behandlungsablauf entsprechenden Suchfunktion auf die Behandlung von Patientinnen und Patienten mit chronischen Erkrankungen auswirken. Und zwar dann, wenn sie einem Arzt zum ersten Mal begegnen. Denn der neue Arzt muss zuerst mit einer Fülle von ihm unbekanntem Befunden in ELGA klarkommen, bevor er sich dem Patienten widmen kann. Wenn jemand beispielsweise mit Herzbeschwerden in eine Notaufnahme kommt, dann interessiert den Arzt primär die herzbezogene Vorgeschichte, um etwa im blitzschnellen Vergleich mit früheren EKGs eine neu aufgetretene Herzerkrankung ausschließen oder bestätigen und jedenfalls ohne Zeitverzug behandeln zu können.

Die zweite ÖÄK-Forderung betrifft die Benutzerfreundlichkeit für niedergelassene Ärzte und Spitäler. Was konkret erscheint am derzeitigen ELGA-Modell nicht benutzerfreundlich?

Herbek: Bereits heute ist jeder Arzt verpflichtet, sich im Rahmen seiner ärztlichen Sorgfalt mit ausreichenden Informationen zu einem Patienten zu „versorgen“, durch Gespräche mit den Patienten, aber auch durch Unterlagen. Heute stehen diese aber nicht immer zur Verfügung. ELGA unterstützt den Arzt nun gerade bei der Erstinformation. Sich ein ausreichendes Bild aus den Unterlagen zu machen, diese Aufgabe kann ein elektronisches Tool dem Arzt nie abnehmen. Aber die geordneten, strukturierten und filterbaren Informationen aus ELGA unterstützen den Arzt bei dieser Tätigkeit.



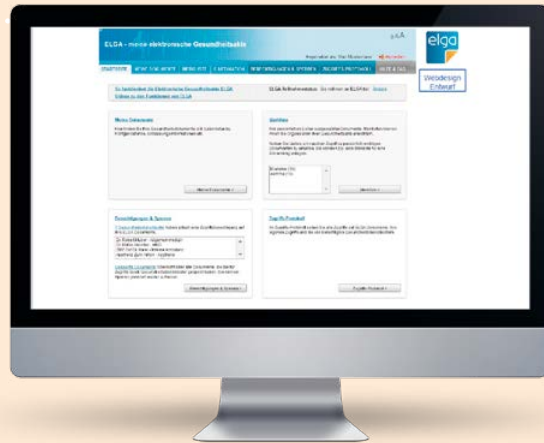
FOTO: ELGA GMBH

Dr. Susanne Herbek, ELGA GmbH

Worin genau liegt die Sorge in puncto Datenschutz und Datensicherheit begründet? Immerhin sieht das ELGA-Konzept eine dezentrale Datenspeicherung und auch eine Verschlüsselung der Daten sowohl bei der Aufbewahrung als auch beim Transport vor.

Wechselberger: Ich muss Sie leider korrigieren. Der aktuelle ELGA-Gesetzesentwurf enthält eben keine Verpflichtung zur Verschlüsselung von Daten bei der Speicherung. Die Verschlüsselung ist vielmehr eine der zentralen Forderungen der Ärztekammer, für die wir uns in den Gesprächen mit dem Ministerium vehement einsetzen, obwohl das eigentlich eine selbstverständliche Sicherheitsmaßnahme sein sollte. Den Österreicherinnen und Österreichern stehen nach wie vor keine ausreichend klaren Informationen über das geplante Gesetz zur Verfügung, sonst wäre die Kritik lauter. Vor allem, wenn man bedenkt, dass diese hochsensiblen Daten selbst bei einem Opt-out – also dem nachträglichen Ausstieg aus dem System – gespeichert bleiben und daher ein möglicher Missbrauch nicht ausgeschlossen ist.

Und das mit der dezentralen Speicherung hat ebenfalls einen Haken. Bei der e-Medikation ist dezidiert eine zentrale Speicherung aller Medikationsdaten vorgesehen. Auch die geplante Patient Summary, die Zusammenfassung wichtiger Patientendaten, wird sich nicht ohne zentrale Speicherung dieser Daten umsetzen lassen.

▲ www.elga.gv.at

Herbek: Gesundheitsdaten beim Speichern zu verschlüsseln ist ein Thema von denjenigen Organisationen, die heute schon Daten speichern. ELGA speichert aber keine Daten, sondern vernetzt lediglich bestehende „Repositories“. Ärzte speichern ihre Daten in ihrer Praxis heute jedenfalls nicht verschlüsselt.

ELGA verschlüsselt die Daten jedenfalls bei dem Prozess, der die ureigenste Aufgabe von ELGA ist – dem Transport in sicheren Netzen und ausschließlich über gesicherte Verbindungen.

Wie bereits erläutert, besteht – völlig unabhängig von ELGA – heute schon eine gesetzliche Verpflichtung zur Aufbewahrung von einem bis drei Jahrzehnten für Gesundheitsdaten. Man kann dieser Archivierung nicht „widersprechen“, der Zurverfügungstellung mit ELGA hingegen schon (Opt-out).

SELBSTHILFE: konkret

» Ausgabe 3/2012

Die Zeitschrift der

ARGE Selbsthilfe Österreich

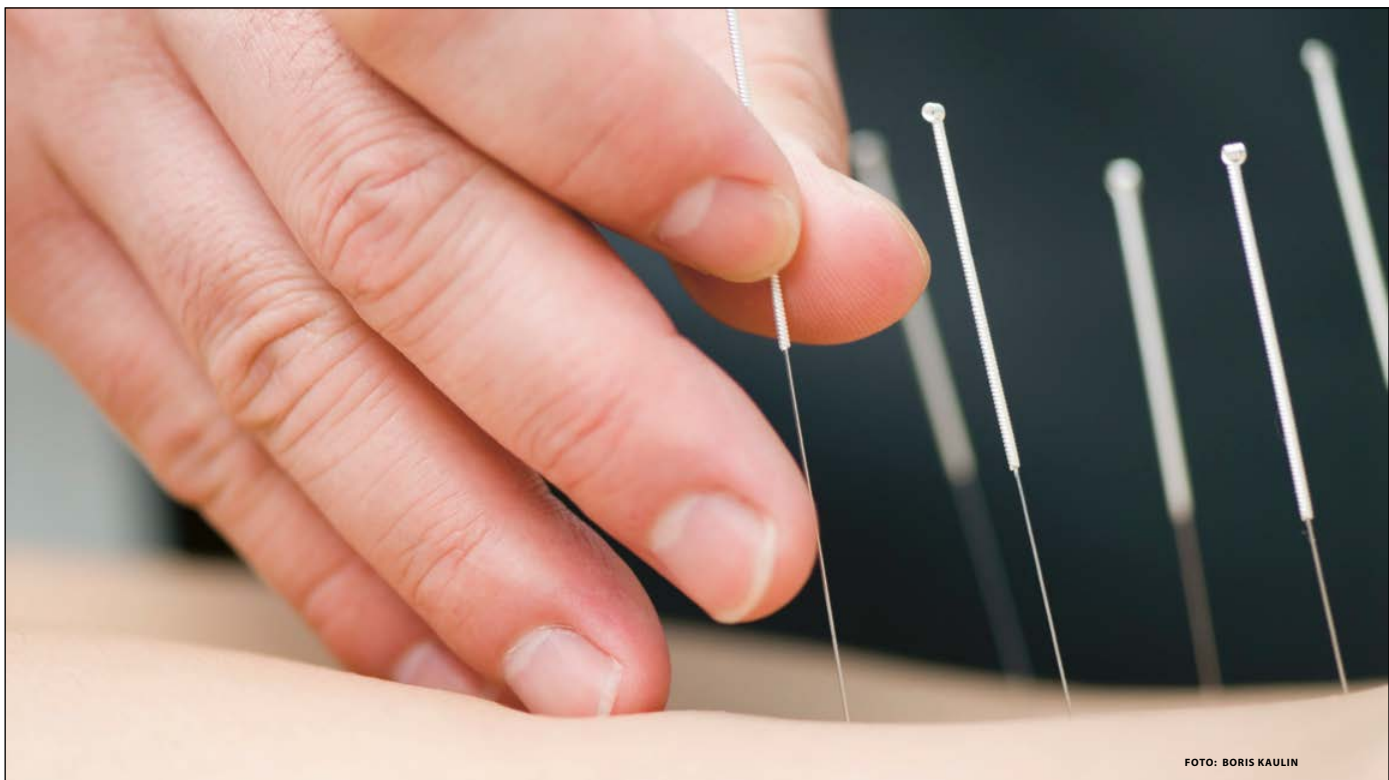


FOTO: BORIS KAULIN

KOMPLEMENTÄRE METHODE

Mit feinen Nadeln heilen

» Die Akupunktur ist eine der ältesten Heilformen der Traditionellen Chinesischen Medizin. Seit den 1970er Jahren setzt sich die Methode auch im Westen durch. Was kann sie wirklich und wo liegen ihre Grenzen?

Die Akupunktur ist eine über 5.000 Jahre alte Methode der chinesischen Heilkunst, und was viele vielleicht nicht wissen: – auch im Westen wird sie bereits seit etwa 300 Jahren zumindest sporadisch in der medizinischen Literatur erwähnt. Ihren Durchbruch hierzulande hatte die Akupunktur aber erst im Jahr 1986, als der Oberste Sanitätsrat Österreichs die Methode als wissenschaftliche Heilmethode teilweise anerkannte. „Seither ist die Akupunktur auch in vielen Krankenhäusern integriert, gern gesehen und selbstverständlich“, sagt der Facharzt für Neurologie und Psychiatrie Prof. Dr. Alexander Meng, der Vorstandsmitglied und Vizepräsident der Österreichischen Gesellschaft für Akupunktur (ÖGA) ist, und er erklärt auch, dass 1991 ein offizielles Ärztekammerdiplom nach erfolgter Ausbildung durch die ÖGA eingeführt wurde und dass die Krankenkassen teilweise die Kosten für eine solche Behandlung übernehmen (siehe dazu auch Kasten).

Was ist Akupunktur?

Akupunktur bedeutet primär das Einstechen von Nadeln in genau definierte Punkte zu therapeutischen Zwecken. Die klassischen Akupunkturpunkte liegen auf linearen Leitbahnen, den Meridianen. Das Ziel der Behandlung ist es, den Körper in ein dynamisches Gleichgewicht zu bringen, was die Chinesen als eine Balance zwischen Yin und Yang

bezeichnen. „Diese Heilmethode wirkt vor allem bei gestörten, aber nicht bei zerstörten Strukturen und ist eine wertvolle Ergänzung zur westlichen Schulmedizin“, so Meng, der auch betont, dass in Österreich nur Ärzte die klassische Akupunktur anwenden dürfen. „Wir sind dem Ärztegesetz entsprechend der Schulmedizin, also auch der Evidence Based Medicine (EBM) verpflichtet. Daher muss der Patient, bevor eine Akupunkturbehandlung durchgeführt werden darf, schulmedizinisch untersucht und diagnostiziert werden.“



▲ Prof. Dr. Alexander Meng

FOTO: PRIVAT

Tuina – Akupunktur mit Fingern

Die Tuina-Massage hingegen – eine verwandte Methode, die auf der theoretischen Grundlage der Akupunktur basiert und mit anderen Worten als „Akupunktur mit den Fingern“ bezeichnet wird – darf hierzulande auch von diplomierten Masseuren und Physiotherapeuten, sofern sie diese in einer einjährigen Zusatzausbildung erlernt haben, angewandt werden. „Tuina ist eine Behandlung zur Gesunderhaltung und zur Vorbeugung von Erkrankungen, zum Abbau von Negativstress

und zur Regulation des Ganzkörperfunktionssystems, um Seele und Körper in Einklang zu bringen. Sie ist nicht zu verwechseln mit Akupressur, deren alleiniges Ziel Schmerzbekämpfung ist“, sagt Meng.



Ausreichende Ausbildung im Westen?

Doch zurück zur klassischen Akupunktur und zur Ausbildung, die Ärzte haben müssen, um eine Akupunkturbehandlung durchführen zu können. Sie umfasst derzeit 200 Unterrichtseinheiten, wovon 120 als Theorie und 80 als Praxis zu absolvieren sind. Im Osten freilich – zum Beispiel in China – ist die Akupunktur ein Teilgebiet des Universitätsstudiums für Traditionelle Chinesische Medizin, das etwa fünf Jahre dauert. Dennoch sind die Experten davon überzeugt, dass die Ausbildung im Westen auf sehr hohem Niveau stattfindet und basiert. „Diese Ausbildung, die schließlich nur für Personen mit abgeschlossenem Medizinstudium in Frage kommt, ist sicher ausreichend. Freilich hängt vieles aber auch davon ab, inwieweit man sich anschließend weiter mit der Methode auseinandersetzt und wie viel Praxis man dabei hat“, sagt die Ärztin für Allgemeinmedizin und TCM Dr. Daniela Stockenhuber von der Akupunkturambulanz am Neurologischen Zentrum Rosenhügel.



FOTO: PRIVAT

▲ Dr. Daniela Stockenhuber

Wie wirksam ist Akupunktur?

Stockenhuber weist auch darauf hin, dass es zur Wirksamkeit der Akupunktur heute zahlreiche Studien gibt, die ebendies belegen. „Akupunktur wirkt nachweislich vor allem bei funktionell reversiblen Störungen, Schmerzen, psychosomatischen Störungen, Problemen am Bewegungsapparat sowie in der Rehabilitation und Prävention.“ Gegner der Methode kritisieren freilich, dass es zu wenig EBM-Studien zur klinischen Akupunktur gebe, dass sie auf einem Placeboeffekt beruhe oder auch dass sie gefährlich sei und zu Verletzungen führen könne. „Was Letzteres betrifft, möchte ich festhalten, dass in Österreich nur Ärzte mit einer umfassenden medizinischen Ausbildung akupunktieren dürfen, und was den Placeboeffekt angeht, so spielt er in der gesamten Medizin eine große Rolle. Einzig hinsichtlich der Studienlage gebe ich den Kritikern teilweise recht, aber wir arbeiten daran“, sagt Alexander Meng dazu.

„Die Zukunft der Akupunktur im Westen ist die echte Integration dieser Methode in die Schulmedizin, und das ist teilweise keine Vision mehr.“

ALEXANDER MENG

BEHANDLUNGSMÖGLICHKEITEN

Liste von Ärzten, die das Zusatzdiplom der Österreichischen Ärztekammer besitzen unter » www.akupunktur.at

Akupunktur auf Krankenschein?

Bei einigen Indikationen (wie etwa Schmerz) übernehmen die Kassen in der Regel einen Kostenanteil, es gibt aber keine einheitliche Regelung.

WIE WIRKT AKUPUNKTUR?

- **Nervös-reflektorisch:** Impulse, die man bei einer Akupunkturbehandlung setzt, wirken auf verschiedenen Ebenen des Zentralnervensystems und bewirken eine veränderte Schmerzverarbeitung bzw. Schmerzwahrnehmung.
 - **Humoral-endokrin:** Es werden vermehrt Substanzen freigesetzt, die schmerzlindernd, psychisch regulierend, aber auch abwehrsteigernd wirken (z. B. Endorphin, ACTH etc.).
 - **Durchblutungsfördernd**
 - **Effekte auf die Muskulatur:** Nicht nur am Ort des Nadeleinstiches entspannt sich die Muskulatur, sondern auch weit entfernt davon im „Zielgebiet“ des Punktes.
 - **Immunmodulierend:** Die körpereigene Abwehrkraft wird verbessert und gestärkt.
- » **Quelle:** Österreichische Gesellschaft für Akupunktur (ÖGA)

Ost-West-Synergien

Der Experte sieht auch sinnvolle Synergien zwischen Akupunktur und Westmedizin – etwa bei chronischen therapieresistenten Schmerzen oder psychosomatischen Beschwerden: „Hier kann der zusätzliche Einsatz von Akupunktur zwar auch nicht Heilung, aber oft Besserung bringen, doch man muss beides einsetzen und nicht das Entweder-oder-Prinzip betreiben.“ Kontraindikationen für die Akupunktur gebe es bei Polypragmasie, einem therapeutischen oder diagnostischen Vorgehen, das durch eine große Zahl verschiedener, unkoordinierter und oft sinnloser ärztlicher Maßnahmen gekennzeichnet ist. Besondere Vorsicht gelte bei systemischen Erkrankungen, die in Schüben verlaufen, sowie bei Patienten mit Karzinomen und entzündlichen Erkrankungen.

Daniela Stockenhuber fügt hinzu: „Mit Akupunktur allein erzielt man selten echte Heilung, es ist vielmehr eine (Wieder-)Herstellung der Beschwerdefreiheit oder eine Reduktion der Beschwerden für einen gewissen Zeitraum, die man bewirken kann.“

Die Zukunft der Akupunktur im Westen

Fragt sich noch, wie die Experten die Zukunft der Akupunkturbehandlung im Westen sehen. „Diese wertvolle Methode sollte in Zukunft unbedingt noch häufiger eingesetzt werden – vor allem in der Schmerztherapie, denn da haben wir auch die gesicherten Nachweise, dass die Akupunktur wirklich effektiv ist und so wirkt, dass betroffene Patienten zumindest für einen gewissen Zeitraum schmerzfrei werden oder ihre Schmerzmedikamente reduzieren können“, sagt Stockenhuber. Meng sieht die Sache so: „Die Zukunft der Akupunktur im Westen ist die echte Integration dieser Methode in die Schulmedizin, und das ist teilweise keine Vision mehr. Was ich mir wünschen würde, wäre eine Ausweitung der Indikationen für die Akupunktur und eine deutliche Integration der Methode in den Spitals- und Rehabilitationsabteilungen; außerdem die Erweiterung der Anerkennung auf alle akupunkturähnlichen Techniken wie etwa Tuina, die die älteste Therapieform am Menschen darstellt und die sich nicht allein auf Symptome beschränkt, sondern vielmehr auf die Bekämpfung der Ursache von Leiden.“ (GV) ♥

IM PORTRÄT

„Über die Grenzen schauen“

» **SELBSTHILFE:konkret im Gespräch mit Mag. Johannes Rampler, Bundesgeschäftsführer der ARGE Selbsthilfe Österreich**



▲ Mag. Johannes Rampler, MA

Mag. Johannes Rampler, MA, ist seit Juli Bundesgeschäftsführer der ARGE Selbsthilfe Österreich. Der studierte Betriebswirt arbeitete nach Praktika in Sizilien und Brüssel als Vorstandsassistent bei der ÖBB. Danach war er vier Jahre lang Projektleiter der erfolgreichen Kärntner Landesausstellung 2011 zur Geschichte der Protestanten in Kärnten. Zum Spektrum seiner Qualifikationen zählt ein dreijähriges Masterstudium in Mediation, aber auch manch praktische Arbeitserfahrung: Mithilfe im elterlichen Gasthof und auf dem Bauernhof von Kindheit an, ein halbes Jahr als Parkettbodenverkäufer oder die bei den Österreichischen Bundesbahnen verpflichtende Ausbildung zum Fahrdienstleiter.

Was haben Sie vor Ihrer Bewerbung bei der ARGE Selbsthilfe Österreich mit dem Begriff „Selbsthilfe“ verbunden?

Rampler: Vor allem, dass ich selbst in so einer Art Selbsthilfegruppe Mitglied bin, nämlich in einer Gruppe für „Gewaltfreie Kommunikation GfK“. Wir treffen uns zweimal pro Monat und das hat durchaus den Charakter einer Selbsthilfegruppe, weil jeder Situationen aus dem Familienleben oder aus dem Arbeitsleben mitbringt. Ein Ziel der GfK ist es, in Alltags- und Konfliktsituationen die richtigen Worte zu finden und das respektvolle Miteinander zu fördern. Es ist wertvoll für mich, weil ich dort selbst immer wieder Probleme erkenne, die ich manchmal gar nicht erkennen oder hören will.

Ihre primäre Ausbildung ist Wirtschaft.

Rampler: Ja, ich habe an der Uni Wien „Internationale Betriebswirtschaft“ studiert, denn ich wollte schon immer über

die Grenzen hinaus und das war mit diesem Studium etwas leichter. Ich war zum Beispiel ein Semester in Sizilien und nach dem Studium in Brüssel.

Kommen wir zurück zur Selbsthilfe. Hat sich Ihr Bild von Selbsthilfe in den ersten zwei Monaten, in denen Sie jetzt dafür tätig sind, verändert?

Rampler: Für mich war wichtig zu wissen, wie Selbsthilfegruppen funktionieren, was an der Basis passiert und für wen ich überhaupt arbeite. Deshalb habe ich schon an einigen Gruppentreffen, zum Beispiel in Klagenfurt an der Selbsthilfegruppe „Depressionen“, teilgenommen und werde in den nächsten Wochen den Kontakt zu den themenbezogenen, bundesweit tätigen Selbsthilfeorganisationen, die auch Mitglied der ARGE Selbsthilfe Österreich sind, aufnehmen.

Gibt es etwas, das Sie überrascht hat, was die Themen und Aufgaben betrifft, die auf Sie zukommen?

Rampler: Im Grunde stellen die Themen und Aufgaben keine Überraschung dar, denn ein Schwerpunkt in meinen früheren beruflichen Tätigkeiten war auch die Vernetzung. Zu meinem jetzigen Aufgabenbereich gehört auch, Leute zusammenzubringen, die Selbsthilfe zu vernetzen, und zwar nach unten zur Basis hin und nach oben zu den Ministerien und Entscheidungsträgern im Sozial- und Gesundheitswesen. Insgesamt muss ich aber das Rad nicht neu erfinden, da in den letzten zwölf Jahren sehr viel getan wurde. Für mich geht es in den ersten Wochen und Monaten nicht darum, alles über den Haufen zu werfen, sondern einmal zuzuhören und zu fragen: Wie funktioniert das mit den Dachverbänden, den themenbezogenen Verbänden? In diesem Zusammenhang bin ich froh, auf die Erfahrungen von Mag. Monika Maier, die fast zwölf Jahre als Sprecherin der ARGE Selbsthilfe Österreich die Selbsthilfe nach außen vertreten hat und auch für die Koordination zuständig war, zurückgreifen zu können. In der Einarbeitungsphase ist auch notwendig, einmal ein

„Für mich war wichtig zu wissen, wie Selbsthilfegruppen funktionieren, was an der Basis passiert und für wen ich überhaupt arbeite.“

ZUR PERSON

- **Geboren:** 1973 in Villach
- **Sternzeichen:** Schütze
- **Ausbildung:** Internationale Betriebswirtschaft, Mediation (Masterstudium)
- **Sprachen:** Englisch, Italienisch, Französisch, etwas Slowenisch
- **Hobby:** Lesen (aktuell „Empört euch!“ von Stéphane Hessel) und Jonglieren
- **Motto:** Man kann niemanden etwas lehren, man kann ihm nur helfen, es in sich selbst zu finden (Galileo Galilei).

Stück weit Geduld aufzubringen, um dann auch in die Materie hineinzukommen und die nötige Akzeptanz zu bekommen.

Hat sich also Ihr Bild von Selbsthilfe geändert?

Rampler: Mir ist bewusst geworden, dass wir auch Sprachrohr für 250.000 Betroffene in Österreich sind. Das ist ja kein kleiner Teil oder eine Minderheit mehr. Mein Ziel ist es auch, stark über die Grenze zu schauen, denn Länder wie Deutschland oder England sind uns sehr stark voraus, vor allem was die Forschungsarbeit über Selbsthilfe betrifft.

Was sind Ihre Ziele in der nächsten Zeit?

Rampler: Mein Ziel ist die gesetzliche Verankerung der Selbsthilfe,



„Mir ist bewusst geworden, dass wir auch Sprachrohr für 250.000 Betroffene in Österreich sind. Das ist ja kein kleiner Teil oder eine Minderheit mehr.“

MAG. JOHANNES RAMPLER

zum Beispiel im Rahmen der sogenannten 15a-Vereinbarung, damit die Finanzierung der Selbsthilfe für die nächsten Jahre sichergestellt werden kann. Im Innenverhältnis ist der regelmäßige Austausch mit den Mitgliedern der ARGE Selbsthilfe Österreich sehr wichtig. Aus diesem Grund werden wir im Oktober gemeinsam mit den themenbezogenen und themenübergreifenden Mitgliedern der ARGE Selbsthilfe Österreich ein Arbeitsprogramm für 2012 bis 2014 erstellen. Das ist nichts Neues, das ist schon einmal gemacht worden und es ist wichtig zu sehen, was davon inzwischen umgesetzt wurde. Ich bin überzeugt, dass wir ganz viel erfahren werden und dann auch die Ziele entsprechend festlegen können. ♥

KOOPERATION



Vorbildlich!

Unterstützungsleistungen auf dem Prüfstand!

Professionelles Arbeiten bedeutet auch, das eigene Tun zu hinterfragen. Um herauszufinden, welche Unterstützungsleistungen Selbsthilfegruppen in Tirol benötigen, beauftragte der Dachverband „Selbsthilfe Tirol“ das Management Center Innsbruck (MCI) mit einer Umfrage.

Der gute Kontakt zwischen dem Management Center Innsbruck (MCI) und der „Selbsthilfe Tirol“ besteht seit der Zusammenarbeit im Zuge der Vorbereitungsarbeiten für die Zertifizierung „Selbsthilfefreundliches Krankenhaus“. „Dadurch kamen wir auf die Idee, zusammen eine Erhebung zur Arbeit des Dachverbandes zu machen“, erzählt Margit Holzmann, Büroleiterin der „Selbsthilfe Tirol“. „Wie kann sich der Dachverband weiterentwickeln, welche Fortbildungen sollte er anbieten, wie kann er die vorwiegend ehrenamtliche Arbeit der Gruppen am besten unterstützen?“ Gemeinsam mit Studierenden des Studienganges Nonprofit-, Sozial- und Gesundheitsmanagement am MCI wurde im Rahmen einer Projektarbeit ein Fragebogen entwickelt, der an rund 600 Gruppenleiter und Mitglieder von Selbsthilfegruppen ausgesandt wurde. Der gute Rücklauf von ca. 25 Prozent (150 Fragebögen) ermöglichte eine durchaus repräsentative Auswertung. Ein Ergebnis der Befragung wurde bereits umgesetzt, indem die Homepage der „Selbsthilfe Tirol“ übersichtlicher gestaltet wurde. Andere Empfehlungen, wie zum Beispiel mehr gruppenübergreifende Angebote zum besseren Kennenlernen der Ansprechpartner des Dachverbandes Selbsthilfe Tirol oder eine Analyse der Gründe für die geringe Bereitschaft, Leitungsfunktionen in Gruppen zu übernehmen, sind

noch umzusetzen. Für Herbst 2012 sind noch Interviews mit einzelnen Selbsthilfegruppen geplant.

Holzmann weiß von einem erfreulichen Nebeneffekt der Befragung zu berichten: „Uns ist aufgefallen, dass die Studierenden durch die Recherche sehr viel über die Selbsthilfe-Bewegung gelernt haben. Sie sind zu Multiplikatoren geworden. Da der Generationenwechsel in der Selbsthilfe schon lange ein schwieriges Thema ist, ist es umso besser, wenn junge Leute auf diese Art einen Zugang zur Selbsthilfe bekommen.“



▲ Studierende am MCI arbeiten engagiert am Selbsthilfe-Forschungsprojekt

FOTO: MAG. UTE TAT, MCI

VORGESTELLT

Neue ARGE-Mitglieder



Der Österreichische Schwerhörigenbund (ÖSB), der seit mehr als zwei Jahrzehnten die Interessen der schwerhörigen Menschen vertritt, ist seit Februar 2012 Mitglied der ARGE Selbsthilfe Österreich. In Österreich leben 1,6 Millionen schwerhörige Menschen, das ist fast ein Fünftel der über 14-Jährigen. Bei den über 60-Jährigen ist sogar jeder Dritte betroffen. Für Mag. Brigitte Slamanig, die vor vier Jahren zur Präsidentin des ÖSB gewählt wurde, sollte daher die gesamtgesellschaftliche Inklusion Schwerhöriger eine Selbstverständlichkeit sein. „Wir machen auf Hindernisse aufmerksam, die einer aktiven Teilnahme in der hörenden Welt, im Alltagsleben im Wege stehen.“ In diesem Licht ist auch der Beitritt des ÖSB zur ARGE Selbsthilfe Österreich zu sehen. „Wir sind beigetreten, weil die ARGE ein Netzwerk ist und wir hier die Anliegen hörbeeinträchtigter Menschen im Sozial- und im Gesundheitsbereich in den entsprechenden Gremien einbringen können“, sagt Slamanig. ♡



▲
Mag. Brigitte Slamanig,
Präsidentin des
Österreichischen
Schwerhörigenbundes

Als derzeitige Ziele des ÖSB nennt sie:

- Bezahltes Personal für die sozialpolitischen Arbeiten zur Umsetzung von Barrierefreiheit für Schwerhörige
- Geförderte Schwerhörigenberatungsstellen (Technische Assistenzen) in allen Bundesländern
- Optimale Information über alle Arten von Hörsystemen und optimale Versorgung Betroffener unabhängig vom Kostenfaktor
- Gezielte Rehabilitationsmaßnahmen für Hörbeeinträchtigte in Österreich – derzeit in Österreich nicht möglich, viele Hörbeeinträchtigte müssen deshalb nach Deutschland ausweichen
- Ausbildung von Schriftdolmetschern in Österreich (Kooperation mit dem bfi)
- Beibehaltung und Ausbau hörgerichteter Förderung hörbeeinträchtigter Kinder in Schulen zur Gewährleistung der späteren Integration ins Berufsleben.
- Prävention (Stichwort: Schwerhörigkeit durch Lärm)
- Planung weiterer Schwerhörigenkongresse/Symposien in Österreich in den nächsten Jahren

» www.oesb-dachverband.at



FOTO: BÄCKERSJUNGE



„**Multiples Myelom Selbsthilfe Österreich**“ – seit Mai 2012 Mitglied der ARGE Selbsthilfe Österreich – vertritt österreichweit rund 300 von der Knochenmarkkrebserkrankung betroffene Personen und deren Angehörige. Das Thema Vernetzung nach dem Motto „Gemeinsam sind wir stärker“ liegt Obfrau Sonja Pearsall sehr am Herzen. „Eine Krebserkrankung und die dadurch bedingte belastende Lebenssituation verbinden uns mit anderen Betroffenen“, sagt Frau Pearsall. Aus diesem Grund ist es ihr ein Anliegen, nicht nur Multiple-Myelom-Patienten miteinander in Kontakt zu bringen, sondern auch Veranstaltungen gemeinsam mit anderen Selbsthilfegruppen zu planen. So wurde zum Beispiel im September ein Patiententag mit dem Titel „Knochen im Fokus“ organisiert, der sich auch an Patienten mit Prostatakrebs oder Brustkrebs richtete.

Darüber hinaus wünscht sich Sonja Pearsall ein näheres Kennenlernen aller Selbsthilfegruppen, die im Medizinischen Selbsthilfezentrum Wien „Martha Frühwirt“ untergebracht sind. Weiters steht 2013 das zehnjährige Jubiläum der Selbsthilfegruppe „Multiples Myelom Selbsthilfe Österreich“ an, die im Jahr 2003 von drei Patient(inn)en gemeinsam mit dem Onkologen und Experten zum Thema „Multiples Myelom“ Univ.-Prof. Dr. Heinz Ludwig gegründet wurde.

Wichtige Prinzipien aus Sicht des Vorstandes sind ein niederschwelliger Zugang mit kostenloser Mitgliedschaft und österreichweite Präsenz. „Wir haben viele Mitglieder, die sich als Ansprechpartner zur Verfügung stellen und auf unserer Homepage aufgelistet sind. So können neue Mitglieder gleich einen Gesprächspartner in ihrer Nähe finden“, infor-



▲ **Multiples Myelom Selbsthilfe Österreich - neuer Vorstand:**
Schriftführerin Kathrin Jagersberger, Obfrau Sonja Pearsall
und stellvertretende Obfrau Dina Glanz (v. l. n. r.)

miert Pearsall. Neben dem jährlichen großen Symposium der Multiplen Myelom Selbsthilfe Österreich, das 2011 im Elisabethinen-Krankenhaus in Linz stattfand, gibt es noch zahlreiche andere Veranstaltungen in Wien und in den Bundesländern, wie etwa den Patiententag in Krems oder Patienten-/Angehörigentreffen im Wiener „Braille Haus“. Kleinere Veranstaltungen zu speziellen Themen, Bewegungskurse und Angehörigentreffen finden in der Oberen Augartenstraße 26 – 28, 1020 Wien, im Martha-Frühwirt-Zentrum statt. ♡

» www.multiplesmyelom.at

FOTO: MULTIPLES MYELOM SELBSTHILFE

Internes



Bundesgeschäftsstelle bündelt die Kräfte in Wien

Die ARGE Selbsthilfe Österreich bezieht 12 Jahre nach ihrer Gründung einen neuen Standort in Wien. „Der neue Standort in der Simmeringer Hauptstraße 24 in der Bundeshauptstadt ist der direkte Draht zu den Entscheidern im Sozial- und Gesundheitswesen auf Bundesebene“, so der Bundesgeschäftsführer Mag. Johannes Rampler, der diesen Schritt als einen Meilenstein in der Entwicklung der Selbsthilfeland-schaft in Österreich sieht.

Jahresbericht 2011

Der Jahresbericht 2011 der ARGE Selbsthilfe Österreich steht auf der Website » www.selbsthilfe-oesterreich.at zum Download zur Verfügung. In Druckversion kann der Jahresbericht 2011 in der Bundesgeschäftsstelle der ARGE Selbsthilfe Österreich, Simmeringer Hauptstraße 24, 1110 Wien, angefordert werden.



Dank an Fördergeber

Den konstruktiven Förderverhandlungen in den letzten einhalb Jahren mit der Gesundheit Österreich GmbH / Fonds Gesundes Österreich, dem Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, dem Bundesministerium für Gesundheit, der Pharmig und dem Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz ist es zu verdanken, dass stabile Rahmenbedingungen für die ARGE Selbsthilfe

Keine Schuld ist dringender als die, Dank zu sagen.

CICERO

Österreich bis 2014 geschaffen werden konnten. Dank der zugesagten und teilweise auch bereits ausbezahlten Förderungen konnte die Bundesgeschäftsstelle in Wien eingerichtet und eine Bundesgeschäftsführung bestellt werden. Nun geht es darum, mit vereinten Kräften und in enger Zusammenarbeit mit den Fördergebern die gesetzliche Verankerung der Selbsthilfe in Österreich voranzutreiben, um eine langfristige Finanzierung zu sichern. ♥

SELBSTHILFE:konkret

Die nächste Ausgabe von „SELBSTHILFE:konkret“ erscheint Anfang Dezember 2012.

konkret



FOTO: SELBSTHILFE KÄRNTEN

Wir müssen noch einmal die Kräfte bündeln!

Nach Kräfte raubenden Förderverhandlungen, die auch zu verbindlichen Förderzusagen für die ARGE Selbsthilfe Österreich geführt haben, wäre es angebracht, sich entspannt zurückzulehnen und beruhigt in die Zukunft zu blicken. Immerhin hat sich der Einsatz zahlreicher engagierter Personen sowohl aus dem Selbsthilfebereich, aber auch aus dem Sozial- und Gesundheitsbereich gelohnt: Mit Juli hat der Bundesgeschäftsführer der ARGE Selbsthilfe Österreich seine Tätigkeit aufgenommen, mit August wurde die Bundesgeschäftsstelle in Wien eingerichtet und bis Jahresende wird auch das Sekretariat besetzt sein. Trotz aller Freude gibt es aber auch einen Wermutstropfen: Es gibt nun fünf Fördergeber mit fünf unterschiedlichen Förderanträgen und dann auch fünf unterschiedliche Abrechnungsmodalitäten. Damit alle Fördergeber entsprechend „bedient“ werden können, braucht es die entsprechenden personellen Ressourcen und die dafür notwendigen Finanzmittel. Diese Situation macht deutlich, dass dringend neue Fördermodelle überlegt werden müssen, die auf Transparenz, Vereinfachung und Fördergerechtigkeit basieren und die auch gesetzlich verankert sind.

Die Tatsache, dass es vorerst nur für die ARGE Selbsthilfe Österreich eine Förderzusage bis Ende 2014 gibt und 2013 Nationalratswahlen anstehen, ist Anlass genug, noch einmal alle Kräfte zu bündeln und die gesetzliche Verankerung der unterschiedlichen Formen der Selbsthilfe in Österreich voranzutreiben, damit eine ausreichende Finanzierung sichergestellt werden kann. Während zum Beispiel in Deutschland die Förderung der Selbsthilfe gesetzlich verankert ist, gibt es in Österreich bislang nur zaghafte Absichtserklärungen im Regierungsprogramm 2008–2013 und im „Masterplan Gesundheit“ des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger. Konkrete Maßnahmen für eine umfassende Förderung der Selbsthilfe lassen sich aber noch nicht erkennen. Es wird daher Aufgabe der Selbsthilfe sein, die Grundlagen für eine gesetzliche Verankerung vorzubereiten. Das bedeutet, in den nächsten Monaten in einem Positionspapier den Nutzen der Selbsthilfe für das Sozial- und Gesundheitssystem auf den verschiedenen Ebenen darzustellen und gleichzeitig auch die vorhandenen Fach- und Mindeststandards für die Selbsthilfe in Österreich so zu konkretisieren, dass sie den Voraussetzungen für eine öffentliche Förderung entsprechen. Neben der Bringschuld der Selbsthilfe braucht die Vorbereitung einer gesetzlichen Verankerung der Selbsthilfe aber eine konstruktive Zusammenarbeit aller Beteiligten. Die Selbsthilfe, die Politik und potentielle Fördergeber sind daher aufgerufen, ihre Kräfte zu bündeln!

Mag. Monika Maier, Redaktionsleitung

ARGE Selbsthilfe Österreich

Der Verein „ARGE Selbsthilfe Österreich“ ist ein Zusammenschluss der unterschiedlichen Formen der Selbsthilfe in Österreich (themenübergreifende Selbsthilfe-Dachverbände und -Kontaktstellen und themenbezogene, bundesweit tätige Selbsthilfeorganisationen). Zum Aufgabenbereich der ARGE Selbsthilfe Österreich gehört unter anderem, die Bedürfnisse und Interessen der Selbsthilfegruppen im Sozial- und Gesundheitsbereich zu bündeln und in die Entscheidungsstrukturen einzubringen. Die ARGE Selbsthilfe Österreich

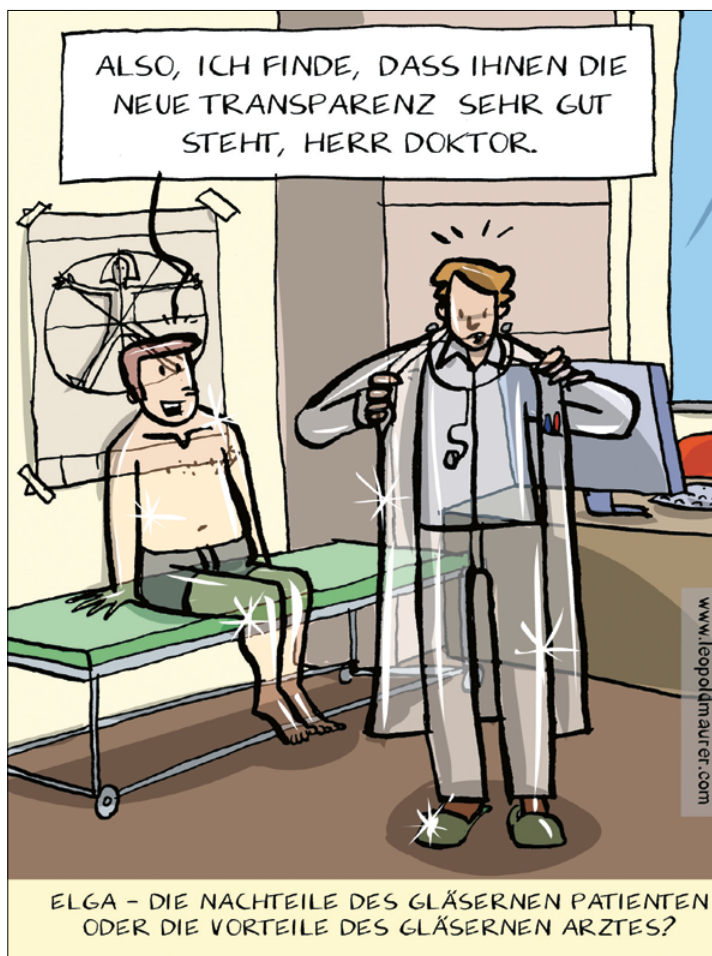
kann einen guten Überblick über die Anliegen und Bedürfnisse der Betroffenen und Angehörigen geben und gleichzeitig sicherstellen, dass nicht Einzelinteressen, sondern Anliegen einer breiten Basis vertreten werden.

Kontakt:

Simmeringer Hauptstraße 24,
1110 Wien
Bundesgeschäftsführer:
Mag. Johannes Rampler
Telefon: 01/740 40 2855
E-Mail:
arge@selbsthilfe-oesterreich.at
» www.selbsthilfe-oesterreich.at



ARGE Selbsthilfe
Österreich



TERMINE

22. Oktober 2012, 9:00–17:00 Uhr

15. Weltstottertag – Tag der offenen Tür der

Österreichischen Selbsthilfe-Initiative Stottern (ÖSIS)

Ort: ÖSIS-Büro, Innsbruck, Brixner Straße 3,

1. Stock (Nähe Hauptbahnhof)

Information und Beratung zu Entstehung, Verlauf und Therapiemöglichkeiten bei Stottern, Bibliothek (Ratgeber, Fach- und Kinderbücher, DVDs im Verleih und Verkauf), Erfahrungsaustausch

» **Informationen:** ÖSIS, Tel.: 0664/284 05 58

E-Mail: oesis@stotternet.at

www.oesis.at

28. Oktober 2012, 15:00 Uhr

Benefizveranstaltung

„Frank Sinatra – a tribute to the voice“

zu Gunsten der Selbsthilfegruppe Schädelhirntrauma Wien – von und mit Monika Müsch und Michael Perfler

Ort: Pfarrsaal der Herz-Jesu-Sühnekirche,
Alzseile 7, 1170 Wien

» **Informationen:** Selbsthilfegruppe

Schädelhirntrauma Wien

Tel.: 0664/323 36 26

E-Mail: shg-sht@gmx.at

25. November 2012, 11:00 Uhr

Benefizmatinee

„Wir spielen immer, wer es weiß, ist klug“

zu Gunsten der Selbsthilfe Darmkrebs – eine charmante Darbietung österreichischer Literatur von Michael Heltau, anschließend Sonntagsbrunch

Ort: Hotel Hilton Vienna, Klimt Ballsaal,
Am Stadtpark 1, 1030 Wien

Eintrittspreise: Lesung und Brunch inkl. 1 Glas Sekt zur Begrüßung: € 70,- p. P.; nur Lesung: € 30,- p. P.

» **Informationen:** Selbsthilfe Darmkrebs

Tel./Fax: 01/714 71 39

E-Mail: shg-darmkrebs@gmx.net

www.derdickdarm.org

Österreichische Post AG

Info.Mail Entgelt bezahlt

Wir freuen uns, wenn Sie uns sagen,
was Sie von SELBSTHILFE:konkret halten.

E-Mails bitte an arge@selbsthilfe-oesterreich.at



IMPRESSUM: Herausgeber und Medieninhaber: ARGE Selbsthilfe Österreich, ZVR-Zahl 809729424, Simmeringer Hauptstraße 24, 1110 Wien, Tel. 01/740 40 2855, E-Mail: arge@selbsthilfe-oesterreich.at, Web: www.selbsthilfe-oesterreich.at • **Redaktionsleitung:** Mag. Monika Maier, (DV Selbsthilfe Kärnten, ARGE Selbsthilfe Österreich), Dr. Erika Pichler (EPI); **redaktionelle Beiträge:** Mag. Gabriele Vasak (GV) • **Gestaltung und Produktion:** designation – Strategie | Kommunikation | Design, www.designation.at • **Druck:** Carinthian Druck Beteiligungs-GmbH, www.carinthian.co.at • © 2012 Alle Rechte vorbehalten.

Die Personen- und Berufsbezeichnungen werden der besseren Lesbarkeit halber nur in einer Form verwendet, sind aber natürlich gleichwertig auf beide Geschlechter bezogen.